

PRO MEMORIA.

Dem

Böhlwollen

gewidmet.



ALBIONIA 0919

Suum cuique.

Kurze biographische Notizen
und andere Bemertungen in willkürlicher Folge,
nebst Anhang und Nachträgen.

Wilhelm Heinrich Nessel ist geboren zu Hoya an der Weser am 23sten October 1792. (Man sehe auch „Lübkers Lexicon der Schriftsteller in den Herzogthümern Schleswig-Holstein, Band 2, Pag. 473“.)

Schon in früher Jugend hatte N. eine vorherrschende Neigung zur Musik, und bereits zwei Jahre vor seiner Confirmation widmete er sich ganz dieser Kunst. Den ersten Unterricht in der Musik, der indeß ein sehr beschränkter war, hatte N. in seinem Geburtsorte bei dem Stadtmusikus und Organisten, später, nach seiner Confirmation, hielt er sich zwei Jahre (1809 und 1810) abwechselnd in Hannover oder Bremen auf, genoß dort den Unterricht des Musiklehrers Lahmeyer am Seminar, in Bremen aber den des rühmlich bekannten Organisten Nauschelbach am Dom.

Politische Umstände (die französische Conseription) waren die Ursache, daß N. sein Vaterland verließ, und so begab er sich 1811 zu Verwandten nach Rendsburg.

Hier unterrichtete N. im Clavierspielen und erfreute sich in Rendsburg ganz besonders der über-

SDD 2002



aus liebreichen Protection des noch lebenden ehrwürdigen Probstes Callisen. Um indessen dem damaligen politischen Sturme sicherer zu entgehen, wurde N. gerathen, sich weiter nördlich in das Land zu begeben, und so ging er 1812 nach Wpenrade zu einem Verwandten des Probstes Callisen, dem Justizrath und Bürgermeister Schow. — In diesem Orte und unter dem Schutze der soeben genannten liebreichen Familie Schow, verlebte N. die bekannte politische Schreckenszeit, welche in den Jahren 1812—15 die Menschheit erschütterte, und niemals kann noch wird die dankbare Erinnerung an die Familie Schow und so viele liebe Menschen dort, in seinem Herzen erlöschen!

Um sich in der Tonkunst weiter auszubilden, begab sich N., unterstützt von achtbarer Familie in Wpenrade, auf zwei Jahre (1815 — 16) nach Deutschland, hielt sich abwechselnd in Weimar oder Leipzig auf, und genoss am ersten Orte den Unterricht und Umgang des berühmten Capellmeisters Aug. Eberh. Müller. —

N. kehrte Ende 1816 nach Wpenrade zurück. Freunde und Verhältnisse (N. ist 1817 verehelicht mit einer geb. Hartmeyer aus Wpenrade) sprachen den Wunsch aus und bestimmten N. zu dem Entschluß, hier im Lande zu bleiben und eine feste Stelle zu suchen, und so erhielt er denn auch 1817 die Aufstellung als Organist *adj. cum spo etc.* hier zu St. Nikolay. Die Bestallung wurde ihm im December des genannten Jahres überreicht, und seitdem wohnt N. in hiesiger Stadt. Das Patronat dieser Kirche bestand damals aus den Herren:

Justizrath u. Bürgermeister v. d. Pahlen,
Senator u. Stadtsecretair Jensen,
Justizrath u. Polizeimeister Kraus,
Rathsverwandten H. P. Andresen.

Der Bestallung gemäß mußte N. unentgeltlich den Organistendienst verrichten, wenn es der Organist Richters verlangte, was indeß selten geschah, indem Richters es vorzog, sich durch Andere assistiren zu lassen — ; überhaupt waren Meider und Boshafte sehr thätig, eine Verstimmung zwischen Richters und N. zu erkünsteln — und man könnte sogar Namen hier nennen, die sich doppelt schämen müßten — ; genug es ging soweit, daß N. zu seiner eigenen nöthigen Uebung den Zugang zur Orgel sogar obrigkeitlich erzwingen mußte! —

Im Jahre 1821, bald nach der Einsetzung des Herrn Pastor Ascheufeldt, setzte das Patronat den Organisten Richters in den Ruhestand, und N. übernahm Weihnacht 1821 die Verwaltung des Organistendienstes, wofür er berechtigt wurde, die untere Wohnung im Organistenhause zu bewohnen. Richters bezog indeß eine andere Wohnung, und N. mußte amoch an Richters, so lange dieser lebte, für die obere Wohnung 20 Rthlr. jährlich bezahlen. — Außerdem war auch noch für die Töchter des Org. Richters ein sogenanntes Gnadenjahr ausbedungen. —

1826 wurde die Orgel, welche zwei Jahre früher durch den Orgelbauer Angel und Org. Richters für vortreflich erklärt ward, durch die Orgelbauer Markussen und Reuter aus Wpenrade gründlich reparirt, weil sie trotz der Meinung Angels und Richters — sehr verfallen war. —

1828 starb der Organist Richters; die Töchter desselben erhielten amoch die ganze Einnahme in einem Jahre.

1829 bezog N. zum erstenmale sein Gehalt als Organist zu St. Nicolay.

1831 erhielt die Orgel eine Verbesserung, de-

ren Kostenbetrag (200 Rthlr.) durch freiwillige Beiträge gedeckt wurde. Diese Beiträge wurden durch den Organisten Nieffel in der Gemeinde gesammelt, und die ganze Sache, von ihm ausgehend, unter seiner Leitung durch die Orgelbauer Marckussen & Meurer als Sperrade ausgeführt. Die Documente hierüber sind dem Kirchenmemorial übergeben. —

1836 wurden die Gräber und Grabgebölbe in der Kirche ausgefüllt, und wird dies nur deshalb hier erwähnt, weil die Orgel durch den Staub sehr gelitten hatte. —

1840 wurde das Innere der Kirche abgeseht und gefalzt; die Orgel ist durch den Staub noch mehr.

1846 bis Pfingsten 47 wurde das Innere der Kirche restaurirt, und es ist diese Kirche ohne Zweifel jetzt die schönste in den Herzogthümern! Die Orgel wurde gereinigt, etwas verbessert, aufs Neue intonirt und gestimmt; die Prinzipale verstillert, und die ganze Facade und Balustrade schön restaurirt. —

Jetzt 1848 besteht das Patronat dieser Kirche aus den Herren:

Bürgermeister J. Lorenzen.
Justizrath u. Polizeimeister Niemann.
Rathsverwandten C. W. Brix.
Rathsverwandten u. Canzleirath S. P. Schmidt.

Nieffel als Componist.

Verschiedene Zeitschriften haben über Nieffels Compositionen rühmend sich ausgesprochen; namentlich die Leipziger musikal. Blätter, die Hamb. Nachrichten, der Alt. Merkur, das Geboer Wochenblatt u. Zwei Gesängen von N. wurde die Ehre zu

Theil in eine Beilage zur Leipz. Neuen Zeitschrift für Musik, unter andern Musikcompositionen (wie sich die Zeitschrift selbst in No. 30, Jahrgang 1837, ausdrückt) aufgenommen zu werden. —

Nieffel als Musiklehrer.

Seine Tochter, Amalie Nieffel, ist seine Schülerin und als Pianistin in Deutschland, in diesen Herzogthümern, in Dänemark, Schweden und Norwegen rühmlichst bekannt. — Als sie 1839 zum erstenmal nach der dänischen Königsstadt kam, begnadigte der König Friedrich VI. sie mit einem zweijährigen Reisestipendium; auch erschien damals ihr Bildniß im dänischen Journale „Portefeuillen“ 1839, 458 Hest. — Der berühmte dänische Dichter H. C. Andersen begleitete das Bildniß in demselben Heste mit folgendem Vers:

Med
Amalie Nieffels Portrait:
Langenterne, de sorte og de hvide
Er Troldomsstave, du berører dem,
Og Melodiens Aander bruse frem;
De til Turnerung paa dit Bud ydride,
De lyde dig, du læste deres Lunge,
Dit Navn de gjennem Verden høit skal svinge!
H. C. Andersen.

In den Jahren 1840 — 42 war Amalie Nieffel in Deutschland, größtentheils in Leipzig; 1842 erschien dort ihr Bildniß in der Modenzeitung.

(Es sei erlaubt hier zu bemerken, daß eine solche Ehrenbezeugung im hoch- und kunstgebildeten Leipzig nicht erfolgt, wenn der Künstler nicht auch die

öffentliche Anerkennung des schwierigen, fast vorwöhnten Publikums dort sich errungen —, wofür auch schon die solide Firma bürgt, welche die Modenzeitung herausgibt, nämlich der Hof- und Stadtrath Baumgärtner, einer der höchstgestellten Männer in Leipzig. — Leipzig ist der Centralpunct der höheren musikal. Kritik in Deutschland. — Alles Ausgezeichnete wendet und drängt sich nach Leipzig, um von dortaus sich Renommee zu schaffen; — eben so sucht das Mittelmäßige diesen Ort und dessen Urtheil zu erlangen. —

Die kurze Notiz, welche die Modenzeitung, in No. 17, 1842, mit dem Bildnisse lieferte, lautet:

„Amalie Nieffel.

Amalie Nieffel, die dänische Pianistin, welche im vorjährigen Winter auch in Leipzig die allgemeine Anerkennung sich erwarb, erregte bereits vor fünf Jahren in Hamburg, wo sie unter Grund und J. Schmidt ihre Studien fortsetzte, bedeutende Aufmerksamkeit und später in Copenhagen in dem Maße, daß der König Friedrich der Sechste ihr ein zweijähriges Reisestipendium bewilligte. — Ob schon Amalie Nieffel auch mit Herz's, Kalkbrenners, Thalbergs u. Compositionen vertraut ist, so erregt sie doch bei Kennern namentlich große Aufmerksamkeit durch den Vortrag der Chopin'schen Studien, dieser geistreichsten Tonblüthen des gefeierten Meisters. Jetzt befindet sie sich auf einer Kunstreise in Dänemark und Schweden.“

Vor diesen Erfolgen ging es A. N. in der Vaterstadt ähnlich wie dem Propheten im Vaterlande, und wie kann das auch wohl anders sein! Ebenso wird es auch einer andern Schülerin von A. gehen, eben weil sie sich nicht der Kunst widmet, nicht öffentlich spielt und sonst nur vor einzelnen Theil-

nehmenden — es ist Fräul. M. K., die älteste Tochter der Frau Dr. K., deren Leistungen denen der A. Nieffel theilweise sehr nahe stehen, und wenn gesagt wird, daß M. K. sogar in Vortrage der Fugen von Joh. Sebastian Bach (andere schwierige neueste Meister nicht ausgenommen) bedeutend ist und schwerlich unter Dilettantinnen weit und breit eine Rivalin finden dürfte, so kann von einer gewöhnlichen Leistung hier nicht die Rede sein, denn wie selten kommt dieser Bach in der Dilettantenvelt zu Gehör, geschweige denn genügend, oder gar kunstgerecht.

„Mir ist es bei Bach, als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielt.“

Goethe.

A. könnte mehrere Schülerinnen nennen, die durch lobenswerthen Fleiß, wenn auch nicht zu großer Fertigkeit, demüthig aber zur Musik gelangten, als dem allein würdigen Zweck des Spielens, — wozu aber ein planloses Hin- und Herfliegen der Hände über die Tasten nicht ausreicht; Obiges sei indeß genug. — Daß nun auch andere hiesige Musiker und Musiklehrer für ihre Sache, in der Kunst und für dieselbe mögen höher Anerkanntes geleistet haben und dadurch auf dem weckern Gebiete der Kunst bekannt geworden seyen —, ist A.'s ehrlieber Wunsch! —

„Bewahr uns vor denen, die loben

Ehe sie unsern Werth erproben,

Wie vor denen, die schelten

Ehe sie wissen was wir gelten.“

F. Rückert.

Es sang ein frommer Dichter:

„Ein jeder Stand hat seinen Frieden;

Ein jeder Stand auch seine Last.“

Und somit liegt nun vor dem theilnehmenden Leser

Dieses, ein kleiner, nur schwacher und aus Bruchstücken zusammengefügter Lebensrahn, umfassend fast ein halbes Jahrhundert, — der denn freilich auch Frieden und Last einfaßt, — deren Quantität und Qualität aber nur Diejenigen richtig kennen können, die mit der wortlosen, vogelfreien und doch zugleich erhabensten der Künste sich vermaßt haben —: mit der Kunst, die in ihrem Wesen so wunderbar und geheimnißvoll ist wie keine andere Sache hier auf Erden —, so heterogen in das Leben dringt und nicht selten den Himmel oder die Hölle in ihrer Umgebung hat —; die im stillsten Frieden und beim wüthendsten Kampfe ihre Macht entfaltet —; bei der Wiege, auch in der Schlacht, wenn vielleicht die Völker in furchtbarem Handgemenge sind, daß die Erde erbebt — da ist diese Kunst —! Sie ist die Kunst, die selbst den bessern Ansühnern derselben, gewissermaßen, so dunkel bleibt wie die Nacht. — Möge auch noch so viel über dies Wunderwesen gesagt, geschrieben sein und noch werden: es ist und bleibt ein Räthsel, das uns bald anzieht, bald abstoßt, rührt, erschüttert, ja erhaut! aber uns auch zuweilen anekelt, wenn dies Wesen göttlicher Natur bis zur Fiedel- und Bettelherab gemüthhandelt wird —, und somit man dasselbe nur aus Mitleiden hütet, und möglichst überhört —. Freilich ist dies Wesen dann nicht mehr Kunst, sondern eine Wüstenet, mit der oft Jammer und tiefe Versunkenheit dicker einder-schleichen! —

Große Geister sagten über unsere unbegriffene Kunst:

„Wunderbare Vermittlung des Unausprechlichen was die Brust bedrängt — ach Musik!“

Bettina.

„Wo aber die natürliche Musik durch die Kunst ge-

schärft und polirt wird, da siehet man erst zum Theil (denn gänzlich kann's nicht begriffen, noch verstanden werden) mit großer Bewunderung die große vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbaren Werke, die Musica.“

M. Lütber.

„Musik ist die Kunst der Liebe.

In der tiefsten Seel' empfangen

Aus entflammendsten Verlangen

Mit der Demuth heil'ger Triebe.“

A. W. v. Schlegel.

„Sterbliche nur genossen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein die Musik?“

Iret doch nicht so! Es freut nicht allein in den
Sternen,

Es freut auch in dem Himmel die Musik.“

A. Ploppstok.

Obgleich nun die Anerkennung, welche N. auf dem Gebiete seiner Kunst gefunden, weder auf den Parnassus, noch zur Berühmtheit führt, so gereicht sie ihm doch zur Beruhigung, indem er dadurch vor seiner Gemeinde und Umgebung, falls diese von künstlerischen Bestrebungen und Erfolgen Notiz nehmen sollten, — einigermaßen sich legitimirt fühlt. (Was übrigens jeder Musiker, ohne Rücksicht auf andere Meinungen und Redensarten, — zu erstreben suchen sollte, und ihm auch gelingen wird wenn er nur — Künstler genug ist —.) Ist freilich der Künstlerstand in den meisten Fällen gewiß nicht beneidenswerth, — so ist er doch ein Ehrenstand, denn bis auf diesen Tag seyen gebildete Völker manchen aus dem Künstlerstande Ehrendenkmal; — wie denn auch einst ein dänischer König in einer Rangverordnung des Organisten ehrenvoll gedacht, und gewiß in der edlen Meinung, daß in demselben auch der Mensch in Betracht komme. . .

Sollte es nun scheinen, als ob eine gewisse Verstimmung zuweilen hier die Feder geführt, so kann dennoch kein Beamter eine größere Vorliebe für seine Stellung und amtlichen Verhältnisse empfinden und in sich bewahren, als es der Organist thut, — der gewiß nicht ohne dankbare Gefühle für seine Gemeinde (sie ist sein Pilgerstab —) sich tief durchdrungen fühlt von:

Röm. 12, v. 7:

„Hat jemand ein Amt,
so warte er des Amts.“

Sagen wir indes hinzu:

„Die Kunst, die zwar ihr sichres Erbtheil droben
Zur Himmel hat, bedarf, so lange sie
Auf Erden geht, des ird'schen Schutzes wohl!“
F. Rückert.

Flensburg, 1818.

A u h a n g.

Spr. Sal. 27, v. 2.

An Fräulein Nieffell.

(Nach Ihrem ersten Auftreten im philharmonischen Concerte zu Hamburg, den 11. Februar 1837.)

(Aus dem Freischütz.)

Da dein erstes Werk gelungen,
Dir die ersten Huldigungen,
Fremdlich in den Ohren klingen,
Sieht es deinem Geiste schwingen!
Du wirst ferner freudig streben,
Dich zum Höchsten zu erheben.
Doch — wenn in dem Lauf der Zeiten,
Neid und Mißgunst mit dir streiten,
Kritiker die Geißel schwingen —
Wird's vielleicht dir traurig klingen; —
Dann mußt du der Kunst vertraun,
Muthig nur zum Ziele schau'n,
Daß dich nicht der Tadel kränke,
Dich nicht Lob vom Ziele lenke!

Der Demoiselle Amalie Nieffell!

(Aus dem Flensburger Wochenblatte.)

„Mistküne giebt es d'raußen hin und wieder,
Hier aber werden ganz sie ausgeglichen,
Daß rein die Seele hört des Lebens Nieder.“
Fr. Rückert.

Wer, wie Du, so ganz sich der Kunst in die Arme
Geworfen,
Wen zum Liebling sich Terpsichore und Ceterpe
erfah'n,

Ist wahrlich mit dem Himmel, nicht mit dem Wurme,
 verwandt.
 Führen sie doch) diese Sphärentöne, zur Gottheit
 hinauf!
 Wie des Aethers endloses Blau heben auch sie das
 Herz,
 Sei's auch noch so belastet, über das Sternenmeer
 hinaus.

Der Pianistin Amalie Nieffel

(Nach ihrem Auftreten am 22. September 1837.)

(Aus dem Flensburger Wochenblatt.)

Wenn den gefühllosen Saiten
 Du liebliche Töne entlockest,
 Lieben müßte man Dich,
 Hätt' man auch nie Dich gesehn.
 Dir gab Fortuna so Vieles,
 Gab Dir, was sie Wenigen giebt,
 Gab Dir den Sinn für die Kunst,
 Und ließ dich, dies Glück auch verstehn.
 D'rum strebstest Du muthig empor
 Zu dem, was so Wenige erreicht.
 O! wie beglückt mußt Du sein,
 Jetzt schon den Lohn zu empfabn,
 Nach dem Du so eifrig gestrebt:
 So jung, und schon schmückt Dich der Lorbeer,
 Den Apoll selbst Dir einst reicht,
 Und hoffend harren Euterpe und Erato
 In ihrem Verein Dich, Lieblich der Mäusen! zu sehn.

Am A. N.

Nach einem Concerte in Kiel, mit einem Kranze
 eingekandt.

Wer lehrte dich der Schöpfung Ton belauschen,
 Die Harmonie der Sphären zu verstehn?

Wenn deine Töne durch die Lüfte rauschen —
 Wenn sie wie Geisterahnung uns umwehn.
 Wie gerne wärd' ich Alles dafür tauschen,
 Könnt' ich, wie du, der Welten Schönste sehn!
 Könnt' ich von Himmeln, auf zu Himmeln schweben
 Im Laut vergehn, um nur im Laut zu leben!

Nach einem Concerte in Flensburg, mit
 einem Kranze auf die Bühne geworfen.

Was schmückt das Leben, selber das dunkelste
 Mit immer frischen, duftenden Kranzen aus?
 Was heßt, was wärmt mit hoher Flamme
 Jegliche Brust, die der Flamme werth ist?

Der Sinn, dem Edeln von der Natur geschenkt,
 Des Schönsten Schöpfers in der Natur zu schau'n,
 Der heßt, der wärmt mit hoher Flamme
 Jegliche Brust, die der Flamme werth ist.

Ein Herz auch, das den Klängen des Sphärenchors
 Ein Echo bietet, während sie wiedergiebt,
 Ob Lieb' im Innern, ob vernehmlich
 Jeder verwandten Seele schallend.

Dir gab die Gottheit, was sie nur Wenigen
 So hoch verleiht, das Herz und den offenen Sinn.
 Du, Vaters Stolz, du, Edler Freude —
 Gab dir's, wie du so würdig es werth bist!

Flensburger Wochenblatt, 1837, No. 42.

Am Amalie.

Wie bist Du reich in Deinen Lautertönen,
 Dir öffnet sich ein lichtvoll Paradies,
 Du schypst Dein Glück am Quell des ewig Schönen,
 Das Deinem Streben reichen Lohn verhieß.

Ein Feengarten zeigt sich Deinen Blicken,
Er ist mit tausend Blüthen angefüllt,
Sie Alle wollen Dir Dein Leben schmücken,
Die schönste Zukunft legt vor Dir enthüllt.

In Deiner Jugend hellen Morgenstunden
Hast Du ein Ziel, wie Wenige, erstrebt,
Hast schon viel Glück, viel Seligkeit empfunden
Und innig ist mit Kunst Dein Sein verwebt.

In Dir vereint sich Kraft und zarte Milde,
Mit geist'gen Farben schmückt Du treu und wahr
Der großen Meister hohe Tongebilde,
Wachst Ungeweihten selbst das Dunkle klar.

Der Hörer Herzen weist Du zu bewegen,
Entzückst sie durch Dein inniges Gefühl,
Laß mich den Dank hier freudig niederlegen,
Den Dank für's schöne seelenvolle Spiel.

(Glensburger Wochenblatt 1813, No. 91.)

Abschiedsgruß an Amalie.

Bald löst nicht mehr im frohen Kreise
Der Vaterstadt Dein schönes Spiel;
Nein unter Norweg's Klippen-Eise
Steht Deiner Muse hehres Ziel.

Dort in den schneeigten Gefilden,
Und auf den eisbedeckten Höhn,
Kann auch ein Lockenkranz sich bilden,
Apollo's Baum mit Blättern sehn.

Dort auf der Jugend goldenen Schwingen
Entleitet Dir des Winters Nacht;
Den Winter wird die Kunst bezwingen,
Und schafft des ew'gen Sommers Pracht.

Auf Deiner Lüne Harmonien
Schwingt sich der Geist zum Sonnenlicht,
Und in des Geistes Phantasten
Ein Sonnenstrahl durch Wolken bricht.

Wo Du auch fests, fern von den Deinen,
Fern von der Ostsee schönen Strand,
Dir wird die Fremde Heimath scheinen,
Die Kunst schafft Dir Dein Vaterland.

Wenn neuer Lorbeer Dich dort schmückt,
Wenn Dir dort wird des Ruhmes Kranz,
Wenn Aller Preis Dich dort beglückt,
Vergesse nicht die Ferne ganz.

Hier wird man Deiner stets gedenken,
Und unvergesslich ist Dein Spiel;
Dir wird man stets Erinnerung schenken,
Dir wünschend folgen an Dein Ziel.

Wilhelm Heinrich Nieffell ist den drei und zwanzigsten October des Jahres Eintausend siebenhundert zwei und neunzig ehelich geboren, und den sechs und zwanzigsten getauft.

Vater ist der hiesige Bürger und Goldarbeiter Georg Anton Nieffell und die Mutter Marie Amalie, geborne Rousselle.

Gevätern sind Heinrich Rousselle und Wilhelm Rousselle. —

Die Richtigkeit und Uebereinstimmung obiger Angabe mit dem hiesigen Kirchenbuche wird hiermit der Wahrheit gemäß sub fide pastorali bescheinigt. —

Goya, Cantons Goya, im Departement der
Wesermündungen, im Jahr Eintausend achthundert
und zwölf, am sechs und zwanzigsten März.

Justus Wilhelm Dannemann,
Pastor und Collaborator.

Der Jüngling Heinrich N. aus Goya hat sich
periodisch hier in Bremen aufgehalten, um sich in
der Musik, und namentlich im Orgelspielen unter
meiner Leitung weiter auszubilden. Es freut mich,
demselben das Zeugniß geben zu können, daß er,
unterstützt durch Talent und Fleiß, schon Ehren-
werthes leistet, und hat derselbe auch bereits oft
meine Orgel beim Gottesdienst gespielt.

Bremen, 1810. J. F. Rauschelbach,
Domorganist.

Herr Heinrich Nieffel aus Goya hat bei sei-
nem Aufenthalt in Hannover mehrmals meine Or-
gel gespielt. Ich kann daher mit Wahrheit be-
zeugen, daß derselbe eine gute Fertigkeit und Ge-
wandtheit im Orgelspielen besitzt. Die Choräle
spielet er sehr fertig und weiß dieselben zugleich
mit zweckmäßigen Präludien zu verbinden, so wie
er überhaupt seine Gedanken sowohl mit schwachem
als vollem Werke recht gut vorzutragen versteht.

Gewiß ist er daher jederzeit im Stande, die
Stelle eines Organisten mit Geschicklichkeit zu be-
kleiden und einer Orgel mit vielem Nutzen vorzustehen.

Hannover, den 24. März 1811.

(L. S.)

J. F. Rahmeyer,
Organist zu St. Margit und
Musiklehrer am hiesigen
Seminario.

Dieser anfänglich genannte gute, brave Jüngling,
besaß obige gestellte Capacitaet schon vor zwei
Jahren, wo ich ihm ohne Grauen, konnte bei mei-
ner wöchigen anhaltenden Krankheit, den ganzen
Gottesdienst, meine Geschäfte dabei anzuvertrauen,
die er alsdann und bis jetzt her, sowohl zu meiner
und der ganzen hiesigen Gemeinde Zufriedenheit
verrichtet hat. —

Diese erhaltene Geschicklichkeit hat er bisher
nicht ruhen lassen; sondern von der Zeit an durch
unermüdeten Fleiß und Uebung jene Vollkommen-
heit erlangt, so daß ich ohne alle Prahlerei mit
Recht ihn, als einen tüchtigen und geschickten Orgel-
spieler und Organisten empfehlen kann, und darf.

Gott lenke die Gemüther derjenigen, die dies
Zeugniß lesen, ihre Wahl auf diesen Jüngling zu
richten, damit er zur Ehre, und meiner Freude,
seinen Fleiß belohnt fühle. —

So gestellt Goya den 31. März 1811.

(L. S.)

Hildebrandt,
Organist.

Herr Wilhelm Heinrich Nieffel in Goya, hat
mehrere Knaben meiner Pensionsanstalt, von ver-
schiedenen Talenten zur Musik bisher, mit so vie-
lem Fleiße, und mit so guter Methode zu meiner
und der Eltern Zufriedenheit unterrichtet im Cla-
vierspielen, und hat die Schwachen sowohl als die
Talentvollen so glücklich, und so schnell, und mit
so viel Geduld, bald weiter gebracht, daß ich es
zwar sehr bedauere, seines Unterrichts für meine
Anstalt zu entbehren, gleichwohl aber nicht umhin
kann, dies Zeugniß der Wahrheit gemäß, mit dem
Wunsche alles möglichen Guten für die Zukunft,

auszufertigen, und ihm, dankbar für seine bisherigen Bemühungen zu überreichen. —

Kassel im Canton Wosten den 4. April 1811.

(L. S.) G. S. Hennings,
Pastor.

Der Sohn des hiesigen Bürgers, Goldarbeiters und Uhrmachers Nieffel, Wilhelm Heinrich genannt, achtzehn Jahr alt, hat seit mehreren Jahren hier sonntäglich oft die Orgel gespielt, wenn der hiesige Organist Hildebrandt krank war, oder sonst Abhaltungen hatte, dies auch öfters mehrere Sonntage hintereinander gethan, und ich muß hierüber meiner ganzen Ueberzeugung gemäß meine völlige Zufriedenheit bezeugen, indem derselbe die Chorale nicht blos einfach und zweckmäßig spielte, sondern auch durch angemessene geschmackvolle Praeludien meine ganze Aufmerksamkeit fesselte, und das Gemüth mit einer seltenen Kraft zu einer feierlichen Andacht stimmte, so daß ich schon lange im Stillen den Wunsch gehegt habe, daß er möge an einer solchen Stelle angestellt sein, wo er mit seinen Geschicklichkeiten und Talenten in der Musik wirken könne. —

Noch muß ich bemerken, daß derselbe schon hier Unterricht in der Musik zur Zufriedenheit erteilt hat, und mir von Seiten seines Wandels von einer sehr vortheilhaften Seite bekannt ist. Dem mir geäußerten Wunsche gemäß halte ich es für Pflicht, hiermit obiges nach meiner völligen Ueberzeugung, der strengsten Wahrheit gemäß zu bescheinigen.

Goya, Canton Goya, im Departement der Befestmündungen, den 4. April 1811.

(L. S.) J. W. Dannemann,
Pastor und Collaborator.

Der Herr Wilhelm Heinrich Nieffel aus Goya im Westphälischen gebürtig, welcher seit April Monat des Jahres 1812 in der Musik hieselbst Unterricht gegeben, hat nicht nur durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und durch sein meisterhaftes Spiel auf dem Fortepiano sich den Beifall und die Bewunderung aller die ihn gehört haben, zugezogen, sondern auch durch seine untadelhafte und musterhafte Aufführung während seines Aufenthalts hieselbst, sich die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten sowohl als seiner Bekannten zu erwerben gewußt, so daß alle die ihn von Seiten seiner Talente und seines Herzens kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, ihn mit Bedauern von hier ziehen sehen. —

Wir begleiten dieses Zeugniß, welches aus unserer Ueberzeugung von uns gegeben wird, mit dem herzlichsten Wunsche, daß es ihm zu seinem weitern Fortkommen behülflich sein möge. —

Gegeben unter dem hiesigen Stadtiegel und unserer eigenhändigen Unterschrift.

Spentade, den 13. Mai 1814.

Schow. (L. S.) Börsen. Bernink.

Dem Herrn Wilhelm Heinrich Nieffel aus Goya gebürtig, welcher während zweier Jahre an hiesigen Orte Unterricht in der Musik erteilt hat, kann ich der strengsten Wahrheit gemäß, das Zeugniß erteilen, daß sein Wandel untadelhaft, sein Betragen musterhaft gewesen, und sein sittliches Verhalten das größte Lob verdient, seine Talente in der Musik haben ihm den Beifall und die Bewunderung aller Kenner erworben. Zum großen Vergnügen aller Anwesenden hat er sich sowohl in Privat-Concerten als öffentlichen auf dem Fortepiano hören lassen, die Orgel in der hiesigen Kirche

hat er mehrmalen zur Erbauung der Gemeindeglieder gespielt. Meine Achtung, Liebe und Freundschaft begleiten ihn; mein herzlichster Wunsch ist, daß es ihm, wohin er auch kommen möge, wohl gehen, und dieses ihm aus vollem Herzen gegebene Zeugniß zu seinem weiteren Fortkommen und zu seiner Empfehlung gereichen möge. —

Gegeben unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Pectschaff.

Wpenrade, den 13. Mai 1814.

(L. S.)

Schom,

Bürgermeister und Stadtsecretair.

Herr Wilhelm Heinrich Nieffel, der sich in 1½ Jahren hieselbst aufgehalten hat, hat sich in dieser Zeit durch den warmen Eifer und unermüdeten Fleiß, mit welchen er sich seiner Kunst widmete, durch seinen völlig rechtlichen und sittlichen Wandel, so wie durch sein anständiges und lebenswürdiges Betragen die innige Hochachtung und herzliche Liebe Aller erworben, die ihn kannten. Indem ich dieses mit Vergnügen und der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge, hoffe ich durch diesen würdigen Mann und verdienstvollen Künstler Allen dringend empfohlen zu haben, die auf sein Schicksal günstigen Einfluß haben können, und Kunstfertigkeit, vereinigt mit Sittenreinheit, ihrer Verwendung und Unterstützung werth achten.

Wpenrade im Herzogthume Schleswig, den 12. Mai 1814.

Paulsen, Königl. Kirchenprobst
und Hauptprediger.

(L. S.)

Da der Herr Wilhelm Heinrich Nieffel aus Hoya gebürtig, um eine Beförderung sich bewerben will, und zu dem Ende ein Zeugniß von mir verlangt hat; so kann ich es hiedurch als der Wahrheit gemäß beschreiben, daß er eine geraume Zeit sich hier in Wendsburg aufgehalten, und sowohl durch seine musikalischen Talente, und Geschicklichkeiten im Orgelspielen, als auch durch seinen stillen anständigen und christlichen Lebenswandel sich die Achtung und Liebe aller Derer erworben hat, welche ihn kennen zu lernen das Glück hatten; so daß man es hier allgemein bedauerte, als die Zeitumstände ihn nöthigten, diese Stadt zu verlassen, um in einer andern einen mehr sichern Zufluchtsort zu suchen. Indem ich ihm mit Freuden dies Zeugniß ertheile, bitte ich Gott daß er ihn mit seinem Segen begleiten und ihn das Ziel seiner Wünsche erreichen lassen wolle. —

Wendsburg in Holstein, den 14. Mai 1814.

Callisen,

Probst und Hauptprediger.

(L. S.)

Wir Bürgermeister und Rath, der im Herzogthum Schleswig belegenen See- und Handelsstadt Wpenrade urkunden und bekennen hiedurch: daß der seit April-Monat des Jahres 1812 hier in Wpenrade gewesene Lehrer der Musik, Herr Wilhelm Heinrich Nieffel uns angezeigt hat, jetzt von hier nach Weimar zu reisen, um sich in seiner Kunst auf dem Fortepiano unter Anleitung des Herrn Kapellmeisters Müller zu vervollkommen, und zu dem Ende eines Attestes über seine Fähigkeiten und seinen bisherigen Lebenswandel bedürfe, als bezeugen wir hiedurch daß vorgedachter Wilhelm Heinrich Nieffel nicht nur eine

besondere Fertigkeit auf dem Fortepiano besitze und sich den ungetheilten Beifall Aller durch sein Spiel erworben hat, sondern auch, daß seine Aufführung hieselbst untadelhaft und musterhaft gewesen, so daß wir ihn sowohl wegen seiner Kunstfertigkeit als auch seines moralischen Characters allgemein anempfehlen dürfen; auch wird noch hinzugesagt, daß er nach den bestehenden Gesetzen hiesiger Lande keiner Militärpflichtigkeit unterzogen werden kann. —

Urkundlich unter dem hiesigen Stadtiegel und des Stadtsecretarii Unterschrift. —

So geschehen Apenrade den 25. August 1815.

(L. S.)

Schow,

Sr. Königl. Majestät zu Dänemark zc.
wirklicher Justizrath, Bürgermeister u.
Stadtsecretair zu Apenrade. —

Meißenburg, den 21. Febr. 1819.

Den innigsten Dank sage ich Ihnen, theuerster Herr Niefftel für Ihren lieben Brief, welcher so viele angenehme Sie betreffende Nachrichten enthält. Da Sie meine Freundschaft gegen Sie kennen, so werden Sie sich davon überzeugt halten, daß ich den innigsten Antheil an Allem nehme, was Sie betrifft, und mich daher herzlich freue, daß Sie so glücklich sich verheirathet, und endlich das Ziel Ihrer Wünsche, eine so passende Organisten-Stelle erlangt haben, oder doch wenigstens eine sichere Aussicht dazu Ihnen eröffnet worden ist, wenn der alte Organist einmal mit Tode abgeht. Dies habe ich schon früher von meinem Schwager gehört, und freue mich aus Ihrem Briefe die Bestätigung davon zu finden. Wenn Gott mich vormals in die Lage setzte, daß ich nach meinen Kräften etwas für Sie thun konnte, so bin ich dadurch, daß es Ihnen hier bei uns so gut

geht, reichlich belohnt, und wünsche nichts mehr, als daß Gott, der Sie bisher so wunderbar gesühet, noch ferner seine Vaterhand über Sie halten, und Ihre Verbindung, so wie Ihren Aufenthalt in Meißenburg segnen, und beglücken wolle.

Meine Frau befindet sich recht wohl, mit unsern drei Kindern. Vorzüglich ist es Leonhard, den Sie einst mit so vieler Sorgfalt unterrichtet, der beinahe schon so groß ist als ich, und sich so gut beträgt, daß er mir Freude macht, und gute Hoffnungen erregt. Wir alle vereinigen uns, um Sie, theuerster Niefftel, freundlichst zu begrüßen, und werden uns sehr freuen, wenn wir Gelegenheit haben sollten, Sie mit Ihrer lieben Frau bei uns zu sehn.

Zudem ich mein und der Meinigen Andenken bei Ihnen erneuere, nenne ich mich mit warmer unveränderlicher Freundschaft

Ganz den Ihrigen
Callisen.

„Herr Wilhelm Heinrich Niefftel aus Goya, hat durch anhaltenden Fleiß und Talent den ihm von mir erteilten Unterricht im Clavierspielen, im Generalbasse und in der Composition so glücklich benützt, daß ich ihn als würdigen Schüler und als Eingeweihten in die Geheimnisse der Harmonie, wie auch talentvollen Tonsetzer, mithin zur Führung eines jeden musikal. Amts fähig, aus voller Ueberszeugung empfehlen kann. —“

Weimar, im Jahre 1816.

Aug. Eberh. Müller,
Großherzogl. Weimarischer Capellmeister.
(L. S.)

Die „Neue Zeitschrift für Musik“ 1838, bemerkt, über eine ihrer Beilagen:

Der Componist der beiden Gesänge „Geistliches Lied“ und „Ermunterung“ ist Organist in Jleensburg und als Erzieher einer talentvollen Tochter auch in diesen Blättern bereits erwähnt. Seine beiden Beiträge sprechen einen biedern deutschen und eigenthümlichen Character aus. Im geistlichen Liede gefällt uns weniger die Melodie an sich, als die religiöse Haltung des Ganzen; dazu entspricht die characterische Bewegung dem Sinn der Worte; es ist offenbar für eine tiefe Bassstimme. Der vierstimmige Gesang klingt frisch und wirkungsvoll; schön eigenthümlich wird er in der zweiten Hälfte; die Wendungen in den letzten sechs Tacten sind überraschend, dabei natürlich.

Leipziger Neue Zeitschrift für Musik,
den 18. März 1842.

Rezension.

„Die religiösen Gesänge von Nieffel“ offenbaren einen Componisten, dessen sorgfältiges Studium der Ksten und ihres so Manchem heutzutage geheimnißvollen Contrapunctes, überhaupt eine gründliche theoretische Bildung, welche auch eine tüchtige Frucht in Werke tragen mußte.

Es enthält vier Sätze; der erste ist ein Sanctus, das bald im reinen Sage, bald imitirend durch jene Vorzüge sich geltend macht, die wir in den ältern Kirchencompositionen antreffen. Eben das gilt von dem zweiten: „So jemand spricht: ich liebe Gott“, dem dritten: „Meine Lebenszeit verstreicht“, so wie dem Choralmäßig gehaltenen: „Begrabt den Leib in seine Gruft.“ Unstreitig gehören diese Gesänge zu den vorzüglichsten welche die neueste Zeit in dieser

Gattung aufzuweisen hat, und verdienen die besondere Beachtung des Publikums. —

Neue Zeitschrift für Musik,
den 4. September 1843.

Rezension

über 6 Gesänge für den Männerchor.

Gleiches Lob wie die früher in diesen Blättern besprochenen religiösen Gesänge, verdienen auch diese Lieder, die jene Frische der Jugend bekunden, die, wie wir vermüthen, der Componist als gereifter Mann sich bewahrt. Schon die Wahl der Texte spricht dafür.

Neben einer Dithyrambe, einem deutschen Weiniiede, „einem rüstigen Jägerliede“ und einem „zur Aufmunterung“ giebt er ein Waldlied und ein Vaterlandslied, von denen die drei erstgenannten sich vor den übrigen durch oben erwähnte Eigenschaften geltend machen. Mehr Lieder als Gesänge sind sie fast sämmtlich leicht ausführbar und werden um so eher ein Publikum finden. —

Ishoev B. B. 1843, Juli, Spalte 941.

Rezension über dieselben 6 Gesänge.

Herr Nieffel ist von der Kritik schon mehrmals als durchgebildeter Componist gerühmt worden; er liefert hier abermals trefflich gelungene Lieder, von welchen No. 6 bereits einen Ehrenplatz in einer Beilage zur Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik erhielt. Die übrigen 5 Nummern gehen ebenbürtig voran, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der musikal. Werth, als einiger Patriotismus, diesem Componisten freundliche Aufnahme von Seiten der Liedertafeln verschaffen werden.

Allgemeine Musikal. Zeitung, 1841, N. 25.

Geistliche Lieder von W. S. Niefel.

„Bußlied“, inhaltsvoll und inhaltreich. Unter dem Liede wird bemerkt: „Diese Composition erhielt bereits vor drei Jahren einen Ehrenplatz in einer Beilage zur Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik.“ — Lob Gottes aus der Natur. Ist es auch nicht, wie die Ueberschrift den Vortrag desselben angeht, erhaben, so ist es doch für Viele erbaulich. — Der Pilger. Dieser Todesbetrachtung ist dieselbe Bemerkung wie unter dem ersten Liede beigelegt; es ist auch in der Art des ersten Liedes gehalten. Daß im dritten Acte der zweiten Klammer b statt ais gesetzt ist, geht nach der neuen Construction und hat nichts zu bedeuten. — Der Christ, dessen Seele sich rein von der Lüste Thorheit erklärt, gefällt uns weniger.

(Altonaer Merkur, 1845, No. 100.)

Meeresstille und glückliche Fahrt,
für den Männerchor, von W. S. Niefel.

Obige Composition des durch die strengste Kritik (vide „Leipziger Neue Zeitschrift für Musik“ in mehreren Nummern) als tüchtig anerkannten Organisten Niefel in Flensburg, reißt sich seinen früheren Compositionen würdig an, indeß können wir es doch nicht versagen, besonders auf den interessant aufgesetzten Schlusssatz hinzuweisen.

Allen Liedertafeln und Sängervereinen sei daher dieselbe angelegentlichst empfohlen. Große Schwierigkeiten in der Ausführung sind nicht vorhanden.

An Niefel.

Zum Abschied von Apennade 1815.

Du eilst in's Vaterland, in seine Mitte,
Zu einem freundlichen Beruf.
Vollendet ist der Kampf für Heerd und Sitte,
Der neu der Freiheit Altar schuf.
Du flüchtestest vor dem Tyrannen; das Glück
Führt jetzt Dich gerettet der Heimath zurück.

Den frechen Tempelschänder abzuwehren
Bedarf man Deines Arms nicht mehr;
Nur Jubelpsalmen mögt' man durch dich hören
Von umentweichter Stätte her.
O schöner Beruf für ein frommes Gemüth
Zu heben zur Gottheit der Sterblichen Lied.

Doch werde von dem heiligen Beginnen
Nie die Erinnerung Dir entwandt,
Daß, wo die baltischen Gewässer rinnen
Deine Schicksal treue Freunde fand.
Der Segen der Freundschaft und Liebe — folgt Dir!
Leb' wohl! und sei immer geachtet, wie hier!

Dr. A. Neuber.

An N.

Zum Abschied von Apennade 1815.

Du Auserwählter der Camäne,
Deß meisterhaftes Spiel
Durch allen Zauberreiz der Töne
Ergreifet jed' Gefühl.

Das sanft mit schmeichelndem Gesose,
Sich sticht in unsere Brust,
Und für das Herrliche und Große
Sie füllt mit edler Lust.

Hier wars im fremden, fernen Lande
 Wo ich zuerst dich fand,
 Und wo am kühlen Ostseestrande
 Ein warmes Freundschaftsband
 Uns deutsche Brüder fest umwand.

* * *

Dich seh ich trauernd von mir scheiden
 Da Dich dein gut Geschick
 Den ersten rufet von uns Beiden
 Zum Vaterheerd zurück.

Und sehnend blick ich in die Ferne —
 Ach, meine Seele weint —
 Nach jenem schönen Morgensterne
 Der dorthier flammend scheint.

Der Sonne, Kraft und reichen Segen
 In deutsche Herzen blickt,
 Dem Du jetzt freudig eilst entgegen,
 Oh' denn er nieder sinkt
 Und nur als Abendstern noch blinkt.

* * *

O Freund ich folgte Dir so gerne
 Zum hellen Funkelicht,
 Dem lieben, goldnen Morgensterne
 Der so zum Herzen spricht —

Und wenn auch jetzt mich Fesseln binden
 An dieses ferne Land,
 Bald werd' ich dennoch mich entwenden,
 Und lösen dieses Band.

Dann werd' ich auch in deutschen Gauen
 Dich ganz von Freiheitswein
 Berauschten, jubelnd wieder schauen,

Wie Du befehltest sein
 Und nur Thuisfons Glück mich freun!
 v. Brauns, jetzt Professor in Gießen.

Nach einem 1841 von R. gegebenen geistlichen Con-
 certe in der St. Nicolai-Kirche, enthielt das
 Flensburger Wochenblatt Folgendes:

Der 5te October.

Orgelton?
 Hoher Hymnen Sang?
 Bebst du schon
 Herz, so froh und bang?

Folgest gern
 Meisters Ruf,
 Der im Haus des Herrn
 Heilige Freude schuf.

Kerzenhell geschmückt
 Sind die Kirchenhallen,
 In den Gängen wallen
 Hörer, still entzückt.

Hoher Orgelklang, —
 Tief empfund'nes Spiel —
 Süssiger Gesang —
 Regt das Gefühl.

Hin zu lichten Räumen,
 Aus des Lebens Schmerz,
 Aus des Lebens Träumen
 Hebet sich das Herz.

Warmer Dank
 Dir, der ohne Wank,
 Mit so regem Streben,

Durch der Töne Macht
Reicher schmückt das Leben
Und den Himmel schafft.

(Aus dem Husumer W. Blatt, N. 6. 1844.)

An den Herrn Organisten Rieffel,
zu St. Nicolay in Flensburg.

In's Heiligthum der Kunst bist Du gedrungen,
Dir ward ein großes reiches Pfand vertraut,
Zur Meisterschaft hast Du dich aufgeschwungen,
Die Herzen oft begeistert, ja erbaut.
Wenn von der Orgel her Dein Spiel erklingen,
Zum schönen Lied der wunderbare Laut,
Wenn Gottes Hauch wie Harf- und Flöten tönte,
Nun als Posaune durch's Gewölbe dröhnte. —

Noch hör' ich Dein: „D Haupt voll Blut und
Wunden.“

Noch Dein: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern.“
Da hab' ich die Gewalt der Kunst empfunden,
Welch' große Gabe Dir verliehn vom Herrn!
Die Seele, nicht von Sorgen mehr gebunden,
Erhob zu Ihm sich, der da nah' und fern,
Und wenn Dein: „Wachet auf!“ das Haus durch-
lebte,
So war's, als ob das Todte sich belebte. —

Dank Ihm, der sich in Dir so hoch geehret,
Und Seinen Geist auf Dich herabgesenkt,
Der Dich die schöne, selb'ne Kunst gelehret,
Die Seiner stets mit jeder Leistung denkt;
Wie Du in Seinem Dienst Dich hast bewähret,
Und der Gemeinde Hochgenuß geschenkt:
Fahr fort, mit Deiner Kunst dem Herrn zu dienen,
So wird der Lorbeer immerdar Dir grünen.

(Husumer W. Blatt, 1847, No. 12.)

Dem Herrn Organisten Rieffel.

„Begrabt den Leib in seine Gruft!“
Das Lied hast jüngst Du componirt —
Und sieh! wie bald wird's ausgeführt,
Da Gott die treue Gattin ruft.

Der Leib sinkt in das kühle Grab;
Allein der Geist, vom Weh befreit
Erhebt sich zu der Ewigkeit
Und wirft die schwere Bürde ab.

Dort grüßt ein sanftes Wiedersehn,
Wo Gott die heißen Thränen stillt,
Wo nur der Freude Thräne quillt,
Wo Gott mehr giebt, als wir verstehn.

D süßer Trost aus Gottes Wort!
Du Balsam für den tiefsten Schmerz,
Du Arznei für's franke Herz:
Zieh uns empor zum sel'gen Dort.

„Begrabt den Leib in seine Gruft!“
Wie lieb uns auch das Erdenkleid,
Es dient nur eine kleine Zeit,
Bis Gott zur Friedensheimath ruft.

Dort wird der nicht'ge Leib verklärt,
Licht ist das Kleid, das ihn umgiebt
Und was an ihm wir fromm geliebt,
Wird schöner droben uns gewährt.

So halte denn dem Höchsten still
Und beug Dich unter seine Hand;
Er hat die Prüfung Dir gesandt;
Sprich: „Vater, es gescheh' dein Will!“

Und wenn mit erstem Orgelton
Hinfort Du leitest den Gesang,

Und Dir auch oft um Trost wird bang,
So blick' hinauf zu Gottes Thron.

Er, dem Du dienst in hell'ger Brunst,
Verschmäht des Herzens Flehen nicht;
Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht
zum Licht:
Führet doch die gottgeweihte Kunst!

Damit die geehrten Leser der Mühe überhoben sind,
den Seite 13 citirten Spruch aufzuschlagen, so ist
derselbe hier zum Schlusse vollständig abgedruckt.

Spr. Sal. 27, v. 2:

Laß dich einen andern loben, und nicht
deinen Mund; einen Fremden, und nicht
deine eigene Lippen.

Nachträge

zum

PRO MEMORIA.

(Flensburger Wochenblatt Nr. 102. 1849.)

Dem Herrn Meffel
zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum, den 25. De-
cember 1849.

Wer von der Muse huldreich ausersehen,
Durch die Gewalt harmonisch reiner Töne
Den Sinn zu wecken für das Edle, Schöne,
Der kaum beglückt den Lebensweg hier gehen.
Durch seine Kunst besänftigt er die Schmerzen,
Die oftmals toben in dem schwachen Herzen

Doch wenn auch Saitenspiel und Harf' und Lieder
Dem Aug' entlocken süße Wehmuthstränen,
Nicht stillen sie das bange, heiße Sehnen,
Das fort und fort im Innern kehret wieder.
Beruhigt nur wird es in jenen Hallen,
Wo Lobgesänge feierlich erschallen.

Wo mächt'ger Orgel wunderbare Klänge
Das Herz bald heben, bald in Ruhe senken,
Nach einem bessern Land die Blicke lenken
Aus diesem immer wirren Weltgedränge. —
Ja, wohl zu preisen ist der wackre Meister,
Der so beherrscht der Erde freie Geister.

Und wechselnd hat sich Jahr an Jahr gereihet,
Daß fünf und zwanzig schon sind hingeschwunden,

Seit Du die neue Heimath hier gefunden,
Dem freundlich diese Zeilen sind geweiht. —
Denn wo der Krieg entflammt im Vaterlande
Da lösen theure sich und heil'ge Bande.

Und treu dem Mute, das Dir anvertrauet,
Hast Du mit wahren, edlem Kunstgesehle,
Nach dem Dir vorgesezten ersten Ziele
Die Nicolay-Gemeinde stets erbauet;
Denn nur im Einklang mit dem Gottesworte,
Erscholl die Orgel an dem heil'gen Orte.

Und aus der Nacht tritt hehr der Weihnachtsmorgen,
Zugleich Dein Jubeltag, ein Tag der Barmhertzigkeit;
Aus Osten steigt neu die Lebenssonne,
Und schwinden müssen alle Erden Sorgen. —
Noch einen Wunsch zu Deines Festes Feiertage
Und damit verstümmte meine schwache Feder

Der Besten Väter schenke Dir von oben
Auch ferner noch Gesundheit, Lust und Kräfte,
Daß leicht Dir sei das selige Geschäfte,
Auf Erden seinen Namen hoch zu loben.
Bis wir in höh'rer Geistes Jubelchöre
Einstimmen: „Dir sei Lob und Preis und Ehre“

(Aus demselben Blatte,
Dem Jubilar

Herrn Organisten Nieffel

zu St. Nicolai.

(Weihnacht 1824—1819.)

Sie haben im Gebiete der Tonkunst und vor
der höhern Kritik derselben eine so ehrende Aner-
kennung gefunden, daß man Dasjenige, was einst
ein begabter Mann öffentlich Ihnen widmete, heute
hier, und gewiß mit Zustimmung der ganzen Ge-
meinde, gütlichwünschend wiederholen darf, nämlich:

Dank ihm, der sich in Dir so hochgehobret,
Und seinen Geist auf Dich herabgesenkt,
Der Dich die schöne selbne Kunst gesehret,
Die Seiner stets mit jeder Lustung denkt;
Wie Du in Seinem Dienst Dich hast bewähret,
Und der Gemeinde Hochgenuß gesehret;
Fahr' fort mit Deiner Kunst dem Heil'n zu dienen,
So wird der Vorbehalt immerdar Dir bleiben.

(Gusfamer Wochenblatt Nr. 51. 1819.)

Dem Herrn Wilhelm Heinrich Nieffel,
zu seinem 25-jährigen Jubelfeste als Organist an
der St. Nicolai-Kirche zu Hensburg, am 25.

December 1819.

Es war vor fünf und zwanzig Jahren,
Als die Gemeinde noch in Schaaren
Zum schönen Gotteshause wählte,
Als in der heil'gen Weihnachtsfröhe,
Auf daß die Seele frommt erglühete,
Zuerst Dein Orgellied erschallte!

Ob rings die hellen Kerzen brannten,
Die Gläubigen sich dahin wandten,
Woher die Wunderthöne stoffen;
Da ward der Tempel ihnen theuer,
Es stammte Licht der Andacht selber,
Der Geist war über sie ergossen;

Da ward der Lobgesang empfunden,
In jenen frühen Weihnachtsstunden,
Vom „Morgenstern“, der ewig leuchtet;
Da sah ich, ob das Wort noch tönet
Manch Aug, der Thränen fast entwöhnet,
In stiller Nührung angefeuchtet.

Die Zeit ist hin und kehret nicht wieder,
Doch sind es noch die alten Lieder,

Die uns empor zum Himmel schwingen,
Und, Gott sei Dank! derselbe Meister
Ist's, dem, im Dienste guter Geister
Derselben Orgel Töne klingen.

Gott wolle Dich uns lang erhalten,
Daß Du in Deinem treuen Walten
Noch manches Lied uns magst begleiten;
Er laß es Deiner Kunst gelingen
Bald das ersehnte Lied zu bringen,
Das schöne Lied von bessern Zeiten.

(Allonaer Merkur Nr. 533. 1849.)

Dem Herrn Organisten W. S. Kieffel,
zu St. Nicolai in Flensburg, zum 25 jährigen
Amtsjubiläum,

Wenn Deine Orgel klinget,
Erhaben, mächtig singet,
Dann stehet von uns, was die Zeit angeht.
Laß Du den lieben Gott nur walten,
Er wird auch ferner Dich erhalten;
So hofft der Freund, der heute für Dich steht.

Wenn Deine Orgel tönet,
So ist's als sei versöhnet
Die Welt, und süßer Friede wohn' in ihr. —
In Leid und Freud', in allen Thaten
Laß Du den Allerhöchsten rathen,
Er ist's, der Dich beschirmet für und für.

So diene denn dem Höchsten
Auch ferner, Er wird trösten —
Dich, den Er reich mit Kunst und Geist geschmückt.
Nun danke Gott mit Jubelschören
Noch manches Jahr, Er wird Dich hören,
Dir gnädig spenden was Dein Herz erquickt

(Susumer Wochenblatt Nr. 20. 1853.)

Beim Empfange des Bildnisses des Herrn Organisten Kieffel in Flensburg.

Es blühen höhere Gedanken
Aus dieser ernsten Züge Nacht,
Weit über enge, niedre Schranken
Entfaltend Harmonieen Pracht.

Ihm ziemt ein Platz im Reich der Geister,
Ihm ziemt der edlen Menschen Gunst;
Lang' ist Er, als der Töne Meister,
Im Dienst des Herrn die schöne Kunst.

Köln, den 22. November 1854.

Hochgeehrtester Herr!

Mit dem lebhaftesten Interesse haben wir die uns eingesandten Compositionen durchgesehen und geben Ihnen die Versicherung, daß wir solche recht gerne bei eintretender Gelegenheit benutzen und somit zur Aufführung bringen werden.

Bei dem regen Interesse, welches Sie an dem Streben unseres Vereins: den Männer-Gesang nach Kräften zu fördern, an den Tag gelegt, glauben wir es wagen zu dürfen Ihnen die Ehren-Mitgliedschaft anzutragen und indem wir hoffen, daß Sie uns durch die Annahme derselben beehren werden, erlauben wir uns das desfallige Diplom nebst Vereinszeichen hierbei folgen zu lassen.

Genehmigen Sie die ausgezeichnetste Hochachtung womit wir verbleiben als

Die Direction des Kölner Männer-Gesang-Vereins.

M. A. Der Vorsitzende Dr. Schreiner.

Sehr geehrter Herrmann,
 Mit Ihrem freundlichen Schreiben vom 21. Mai d. J. ist das Geschenk, welches Ihre Güte unserem Institute zugebacht hat, wohl erhalten an uns gekommen.

Wir können nicht unterlassen, Ihnen für die werthvolle Gabe unsern herzlichsten und ergebensten Dank im Namen der Sing-Akademie auszusprechen. Gewiß ist die Pflege des Choralgesanges, auch des kunstmäßigen, eine zu aller Zeit wichtige Aufgabe der edleren Musik, und die Sing-Akademie hat deshalb, wie Sie mit Recht voraussetzen, demselben stets viel Aufmerksamkeit gewidmet. Wie wir uns daher über das Gelingen ehrenwerther Bemühungen auf diesem Felde überall von Herzen mitfreuen, so wird uns insbesondere auch dieses Zeichen Ihres wohlgeleiteten und gedeihlichen Strebens immer schätzbar und Ihr Name stets in gutem Andenken bleiben.

Berlin, den 15. Juni 1834.

Die Vorsteherchaft der Sing-Akademie,
 Grelk. M. Blutmaier, Gehlwig, N. Jacobs.
 An Sr. Wohlgeboren
 dem Organisten an der St. Nicolai-Kirche
 Herrn Meffel in Hensburg.

Recension.

Neue Zeitschrift für Musik Nr. 11, d. 7. März 1836.)

W. H. Meffel, Organist in Hensburg, Op. 10.
 Religiöse Gesänge in Choralform für den vier-
 stimmigen Chorgesang. Leipzig, F. Whistling.

Mit wirklichem Interesse haben wir diese, der Sing-Akademie in Berlin zugeeigneten Gesänge verfolgt, und können nur sagen, daß sie unsere Erwartungen nach mehr als einer Seite hin vollkommen befriedigt haben. Schon die Idee, einfache, Choralmäßige, alles unwesentlicheren Schmuckes

entbehrende religiöse Lieder zu geben, ist eine glückliche zu nennen. Bei Ausführung des Planes hat sich der Componist von wirklich künstlerischen Prinzipien leiten lassen. So ist zuerst der Textwahl zu gedenken. Die Dichtungen sind, mit Ausnahme von Klopstock's „Auferstehen“ und Gellert's „Buslied“, sämmtlich von Mischenfeldt, und sprechen in Inhalt und Form für den Beruf ihres Urhebers auf dem Gebiete religiöser Poesie. Nicht minder getragen von frommer Begeisterung und gläubiger Empfindung ist auch die Musik Meffel's. Die Motive sind einfach, kräftig und erwärmend, die Form, der Satz edel und gediegen. Ein Vorzug, den diese Gesänge vor vielen anderen kirchlichen Compositionen der Art haben dürften, ist der auch in Einzelheiten und nicht bloß im Ganzen erstichtliche enge Anschluß der Musik an den Text. Man findet keine Zurücklegungen des Wortes, keine wichtigen Accentuationen und dergleichen. Wir wollen nicht verfehlen, diese zum Gebrauch beim Gottesdienste nicht minder als überhaupt zu religiöser Erbauung so sehr geeigneten Gesänge Vereinen für gemischten Chorgesang und Kirchenschören auf das Beste zu empfehlen, und wünschen, daß sie eine recht weite Verbreitung finden mögen. F. G.

Dem Componisten!

Was hat der Dichter zu erwidern,
 Wenn in den componirten Liedern
 Ihm Wohlklang, Ton, Erhebung quillt;
 Wenn aus den reichen Melodien
 Ihm Lebensblumen neu erblühen,
 Das Wort sich in Musik verhält?

Er rauscht zum Danke durch die Saiten
 Und hofft, das Herz versteh' zu deuten,
 Was Alles er damit besingt:

Dem Componisten Ruhmeskränze,
Daß lange noch Sein Name glänze,
Wenn längst Er sich zum Himmel
schwingt!

Glensburg, den 12. März 1856.

Recension.

(Neue Zeitschrift f. Musik, Nr. 25, d. 19. Juni 1857.)

W. F. Rieffel, Religiöse Gesänge für vierstimmigen Männerchor. Neue verbesserte Auflage. Leipzig, R. Friebe.

Wir haben es hier mit einem tüchtigen und dem Zwecke vollkommen entsprechenden Werke zu thun, das bereits bei Erscheinen der ersten Auflage von R. Schumann in diesen Blättern auf sehr ehrende Weise beurtheilt wurde. Wie viel Anklang diese religiösen Gesänge bereits gefunden, beweist die Nothwendigkeit einer zweiten Auflage. Wir halten es für Pflicht der Kritik, gerade jetzt, wo der vierstimmige Männergesang immer mehr auf verderbliche Abwege geräth und sich nur allzu oft zu den niedrigsten Sphären der Kunst hinabläßt, mit besonderem Nachdruck diejenigen Compositionen auf diesem Gebiete hervorzuheben, welche bei musikalischer Tüchtigkeit von einer edlen und lauterer Kunstgesinnung getragen werden. Die vier religiösen Gesänge von Rieffel heißen: „Sanctus“ „Liebe des Nächsten“, „Gesang der Pilger“ und „Grabgesang.“ — Zugleich möchten wir bei dieser Gelegenheit auf ein früheres religiöses Werk desselben Componisten (Geistliche Lieder am Piano-forte zu singen. Leipzig, Breitkopf und Härtel) hinweisen, für das sich R. Schumann so lebhaft interessirte, daß er als Redacteur der „Neuen Zeitschrift“ eine Nummer aus demselben als musikalische Beilage zu diesen Blättern gab, und das Werk

selbst die gebührendste Anerkennung in der halb darauf folgenden Besprechung fand, während es von G. W. Fink, dem Antipoden der Schumann'schen Richtung, in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ in höchst böse abgefertigt wurde. F. G.

Recension.

(Neue Zeitschrift für Musik, Nr. 5, d. 29. Juli 1859.)

W. F. Rieffel, Laune, Humoreske, für vier Männerstimmen. Leipzig, C. F. Kahnt.

Das Lied ist heiterster Art und könnte in der Ueberschrift gleich: „Gute Laune“ heißen, da der Verfasser jedenfalls diese dabei gehabt hat; daher wohl auch gleiche Stimmung von den Sängern, die diese Piece vornehmen, verlangt oder gewünscht wird, und sollten die Ausübenden noch nicht solcher sein, so dürften sie leicht dadurch in selbige kommen. Der Componist hat verstanden, dem fröhlichen Texte eine demselben entsprechende musikalische Weise beizugesellen, so daß den Sängerschören nach helken Studien das Werkchen eine willkommene Erholung bietet, weshalb wir es auch bestens empfohlen haben wollen.

Die neueste Auflage des musikalischen Handbuchs (Wörterbuch und Tonkünstler-Lexikon) enthält Folgendes:

Rieffel, W. F., um 1800 geb., Organist in Gensburg; ein gründlicher Musiker, der einige treffliche vierstimmige Gesänge herausgegeben. Ehrenmitglied des Kölner Männer-Gesangvereins.

Auszug

aus dem Anhang zur Kirchenrechnung für
St. Nicolai in Flensburg.

Der Organist Wilhelm Heinrich Nieffel hat sich um die Kirche sehr verdient gemacht, indem er die im Jahre 1831 durch die Orgelbauer Marcusßen und Reuter ausgeführte Verbesserung der Kirchenorgel nicht nur in Anrede brachte, sondern auch die dazu erforderlichen 200 Thlr. Courant betragenden Kosten mittelst persönlicher Verwendung bei den Mitgliedern der Gemeinde durch freiwillige Beiträge derselben herbeischaffte, und sich mit Umsicht und Eifer der Ausführung und Leitung dieser Angelegenheit unterzog.

Die sämmtlichen hierauf bezüglichen Actenstücke befinden sich im Kirchenarchive.

Das Patronat.

Köln, den 8. Mai 1855.

Freundlichen Sängergruß!

an

den Organisten Hrn. Nieffel, unser Ehren-Mitglied.

Sie haben dem Kölner Männer-Gesang-Verein bei Gelegenheit der Feter seines Stiftungsfestes am 29. April eine große Freude bereitet, indem Sie ihm zum Gebrauche für den Dirigenten ein schön gearbeitetes Notenpult nebst silbernem Tactstock als Beweis Ihrer großen Theilnahme an dem Verein überreichen ließen. Wie erhebend und wohlthwendig diese Anerkennung war, gab sich sofort durch ein begeistertes Lebehoch von sämmtlichen Mitgliedern auf den edlen Geber kund, und wurde dabei nur Eines bedauert, daß Sie, verehrter Herr, nicht unter uns waren, nämlich nicht in Person;

wir hoffen indessen, daß Sie uns auch einmal in Person mit Ihrer Gegenwart beehren, um Ihnen unsere aufrichtigen Gefühle an den Tag legen zu können.

Indem wir Ihnen Namens des Vereins den wärmsten Dank für die schöne Gabe hiemit aussprechen, verbleiben wir mit aller Hochachtung als
Die Direction des Kölner Männer-Gesang-Vereins.

A. A. Der Vorsitzende

Dr. Schreiner.

Köln, den 6. Mai 1855.

Seiner Wohlgeboren

Herrn W. H. Nieffel,

Organist an der St. Nicolai-Kirche, Ehrenmitglied des Kölner Männer-Gesang-Vereins,
in Flensburg.

Hochverehrter Herr und Freund!

Durch eine Geschäftsreise verhindert, bin ich erst heute, wengleich ermüdet von einer Nachtfahrt, im Stande, Ihnen über das Stiftungsfest des Kölner Männer-Gesang-Vereins einen Bericht abzustatten. Das Fest fand wegen Behinderung mehrerer Mitglieder erst am 29. April Statt, und finden Sie eine kurze Notiz in der beifolgenden Nummer der deutschen Volkshalle (welche nebst einem Wiederheftchen und der von mir redigirten Liste der Mitglieder des Vereins unter Kreuzband mit diesem Briefchen abgeht). Ein größerer Bericht folgt in diesen Tagen in einer Nummer der Kölnischen Zeitung, welcher ich auch die Zeichnung des Pulkes beifügen werde.

Wir hatten uns am Abend des 29. April (Sonntag) in dem schönen Saale des Rheinischen

Hofes versammelt, und waren unter Andern als Ehrengäste des Vereins anwesend: die Herren Capellmeister Hiller, der Dichter Roderich Benedig, der Consul Curtis, und bildeten die Festgenossen eine Anzahl von etwa 150 Personen. Nachdem die Toaste auf das Blühen des Vereins, unseren Dirigenten, Herrn Weber, auf die Ehrenmitglieder im Allgemeinen, die Gäste, die Frauen erledigt waren und eine vortreffliche Stimmung durch Reden der Herren Hiller und Benedig herbeigeführt war, trat ich mit dem ausgezeichnet schön ausgeführten Pulte vor, welches vier Vereinsmitglieder trugen. In der Mitte des Saales wurde das Pult auf eine dafür angebrachte Erhöhung gestellt, und ich öffnete dasselbe, um Ihre dem Vereine zum Feste gewidmete Composition herauszunehmen. Der Schlüssel war mit seidenen Bändern, roth und weiß, den Farben der Stadt Köln, geziert. Hierauf theilte ich dem Vereine mit, daß ein vortrefflicher Ehrenmann, an den äußersten Grenzen unseres deutschen Vaterlandes, der Kunst ergeben, dem Vereine ein Zeichen seiner uns gewidmeten Liebe und Freundlichkeit habe darbringen wollen und da sei das gegenwärtige von bewährter Künstlerhand gefertigte Directionspult dazu bestimmt, den edlen Geber uns stets in ehrender Erinnerung zu halten. Aber auch eine Composition sei dem Vereine gewidmet, welche Zeugniß von der Künstlerschaft unseres Ehrenmitgliedes ablege, wie denn auch das Anschreiben desselben an den Verein den gemüthreichen und lebenswürdigen Künstler aus jeder Zelle erblicken lasse. Das Pult selbst zeige den Sinnpruch des Vereins nebst dem Sängerszeichen, sowie die Widmung nebst den nun verbundenen Wappen der Städte Flensburg und Köln. Da sei es nun mein, des Beauftragten zur Uebergabe, sehnlichster Wunsch, welchen gewiß der edle Geber mit mir theile, daß das Pult bei allen

Concerten des Vereins gewissermaßen die Arche bilde, um welche sich der Verein schaart, um einen Dirigenten, der so sehr auf die Dankbarkeit der Mitglieder rechnen darf. In diesem Momente überreichte ich das aus dem Pulte genommene, in dem Style des Pultes gefertigte Lactirstückchen dem Herrn Weber, indem ich ihm noch besonders einen Gruß des edlen Gebers aussprach. Sodann, fuhr ich fort, sei das Pult bereits in Dienst getreten, indem von ihm die Liste des Vereins ausgehen würde, und nahm ich hierauf die Exemplare der Vereinsliste heraus, welche von den Directoren und Repräsentanten an sämmtliche Festgenossen vertheilt wurden. Den Schluß bildete ein Hoch, welches ich dem edlen Donator, dem Componisten und unserem Ehren-Mitgliede ausbrachte, und in welches drei Mal alle Festgenossen, welche sich von ihren Sigen erhoben hatten, einstimmten. Hierauf machten alle Anwesende die Munde, um das Pult zu besichtigen, wobei über die schöne Idee, gerade einen solchen Gegenstand zu wählen, so wie über die Ausführung Lobsprüche erfolgten. Vorläufig wurde ich beauftragt, den innigsten Dank des Vereins auszusprechen und erfolgt ein officielles Dankschreiben in Kurzem nach. Für jetzt schließe ich mit dem herzlichsten Wunsche, daß Sie Ihr Weg recht bald einmal wieder nach Köln führen möge, und daß Sie und Ihre werthe Familie noch recht viele Jahre in Heiterkeit und Wohlfahrt verleben möchten.

Empfangen Sie, hochgeehrter Herr und Freund, meinen herzlichsten Gruß!

Mit größter Verehrung

Ihr treu ergebener

Franz Carl Eisen.

Anmerkung.

Herr Eisen ist Buchhändler und Inhaber einer großen photographischen Anstalt, Ritter des königlich preussischen schwarzen Adler-Ordens, Mitdirector des berühmten Kölner Männer-Gesang-Vereins. A.

Kopenhagen, den 13. Juli 1860.

Geehrter Herr!

Haben Sie Dank für die Zusendung Ihrer schönen religiösen Gesänge für Männerchor. Sie haben mir damit eine Freude gemacht; obschon ich schon früher die Gesänge gekannt habe, ist die erneuerte Bekanntschaft mir sehr interessant gewesen.

Die Bearbeitung für Sopran, Alt, Tenor und Bass ist sehr geschickt gemacht und muß, von einem Chor gut einstudirt und gut gesungen, sehr wirkungsvoll sein.

Ich sende Ihnen diese Bearbeitung zurück, behalte aber das gedruckte Exemplar als eine Erinnerung an den sehr tüchtigen Musiker und Compontisten in Flensburg, in dessen Erinnerung ich einen Platz mir ausbitte für

seinen ergebenen

Niels W. Gade.

S. T.

Herrn W. G. Niesfel,
Organist in Flensburg.

Kopenhagen, den 24. Mai 1860.

Geehrtester Freund!

Sie verlangen meine Meinung über die belegten Lieder für Männergesang. Obgleich ich solches, einem so gereiften Künstler wie Sie gegenüber, ganz unnöthig finde, bin ich doch froh, daß

Sie mir Gelegenheit geben, die Lieder schon im Voraus kennen zu lernen, und bin gerne bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen. — Das erste Lied finde ich reizend, besonders den Anfang mit dem Es dur im zweiten Tacte, aber auch das Ganze. Schade, daß die so wohlbegründete Wiederholung der Silben: „Töne“ und „Singer“ im ersten und dritten Verse, im zweiten sich nicht so gut paßt. Das dreimal wiederholte „Wenn Du“ will mir nicht so recht zusagen, vielleicht ist das etwas Individuelles bei mir? jedenfalls sehe ich gut ein, daß dabei nichts zu machen ist. — Das zweite Lied ist kräftig, frisch und sehr schön, alles darin singt sich prächtig! Wenn ich dies Lied harmonisiren sollte, würde ich im 10ten Tacte vom Schluß an, für die letzte Bassnote e mit 2469 statt eis wählen, weil sich das d im ersten Tenor gegen die Bassnote eis nach meinem Ohr nicht so schön macht. Diese an und für sich unbedeutende Bemerkung werden Sie mir zugeben, weil ich doch einmal von Ihnen als Criticus ernannt bin, und um wenigstens etwas zu sagen.

Die beiden Lieder werden sich gewiß sehr viele Freunde erwerben und stehen, was Frische der Erfindung betrifft, dem von Schumann aufgenommenen nicht im mindesten nach. — Für unsern Studenten-Gesangverein, wo ich als Director theilhaftig bin, passen die Sachen prächtig. Sobald sie herausgekommen sind, lasse ich sie im Herbst in's Repertoire des Vereins aufnehmen, und ich bin überzeugt, daß sie auch in eins der Concertprogramme übergehen werden.

Nun, lieber Herr Niesfel, leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre Familie herzlichst von uns allen.

Ihr ergebenster

J. P. G. Hartmann.

Bittau, den 10. Decbr. 1862.

Geehrtester Herr!

Ihr werther Brief vom 4. Decbr. d. J. hat uns Beide, Herrn Cantor Fischer, wie auch mich, sehr erfreut. Allein eines Dankes Ihrerseits bedarf die Aufführung Ihres „Abendliedes“ in unserm Concert durchaus nicht; die so schön empfundene, so einfach, aber würdig gearbeitete Composition empfiehlt sich durch sich selbst und verdient in der That allgemeine Verbreitung. Das Lied, von unserm Schülerchor sehr zart und mit rechtem Verständniß gesungen, hat allgemein gefallen; auch wurde es in einer Unterhaltung, die Cantor Fischer am 9. Novbr. im Vetsaale der Brüdergemeinde Herrnhut (zwei Stunden von hier) gab, der ich ebenfalls beizuohnte, vorgetragen, und fand auch hier vor einem sehr zahlreichen Zuhörerkreise außerordentlichen Beifall. Zu dieser Unterhaltung wurden keine besondere Programme gedruckt.

Ihr die in Ihrem ersten Briefe uns gegebenen Notizen sagen wir Ihnen vielen Dank; sie sind uns lieb. Ihr werther Name war uns schon sehr wohl bekannt.

Wenn Sie (Ihrer Mittheilung im zweiten Briefe nach) künftiges Jahr in unser Sachsen kommen, so wird es mich herzlich freuen, Sie auch in Bittau sehen und Ihre werthe Bekanntschaft machen zu können; ich werde Ihnen da meine wahrhaft schöne, vom Hoforgelbauer Jehnlich in Dresden erbaute Orgel mit 55 klingenden Stimmen und 3 Manualen in hiesiger Johannis-Kirche, an der ich 1854 als Organist und Musikdirector angestellt wurde, vorstellen. Der Orgel steht in den nächsten Jahren eine große Reparatur bevor, sie soll weiter herein in die Kirche kommen.

Meine musikalische Bildung habe ich im Conservatorium zu Leipzig, in das ich 1843 als Schüler,

damals 16 Jahre alt, eintrat, unter Mendelssohn, den ich als meinen Wohlthäter wahrhaft verehere, ferner unter Hauptmann, Schumann, Ferd. Hiller, Becker, Richter u. A. erhalten; aber auch der dänische Capellmeister Gade war mein Lehrer. Sollten Sie mit diesem je schriftlich oder mündlich in Berührung kommen, so darf ich Sie wohl bitten, so gültig sein zu wollen, mich ihm bestens zu empfehlen. Er wird vielleicht meines Namens sich nicht mehr erinnern, allein ich achte ihn schon als Componisten, noch mehr aber als meinen Lehrer, außerordentlich hoch. Er ist ein Mann von kindlich gutem Gemüth und als Lehrer ausgezeichnet.

Ich lege diesem Briefe ein Programm unsers Concertes bei. Herr Cantor Fischer läßt Sie viel- als grüßen. Er ist ein noch junger Mann, etwa 26—28 Jahre alt; ebenfalls in Leipzig gebildet und erst seit Ostern dieses Jahres Cantor in Bittau.

Indem ich mich Ihnen bestens empfehle, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Musikdirector G. Albrecht.

Selner Wohlgeboren
Herrn Nieffl,
Organist in Flensburg.

Anmerkung.

N. W. Gade ist einer der berühmtesten Componisten der Jetztzeit; er lebt in Kopenhagen als königl. Capellmeister und Organist an der Holmskirche. Ebenfalls ist Hartmann in der Musikwelt ein sehr anerkannter Künstler; lebt auch in Kopenhagen als Organist an der Frauenkirche.

Lucas 6, 2. —
